

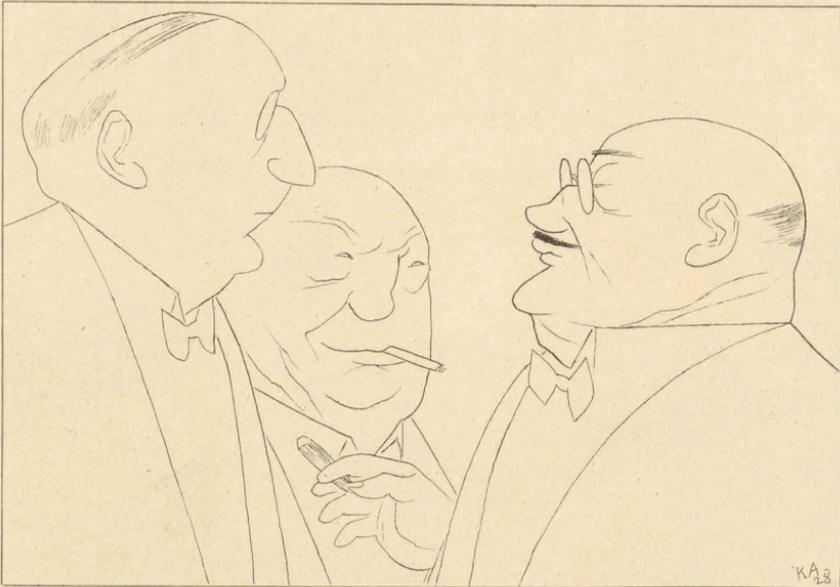
# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Die Reichsbahn dem deutschen Volke

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)





„Mein Weihnachtsgeschenk ist diesmal mager ausgefallen, ich habe mir nur den Dr. h. c. kaufen können.“

### Drei Raben

Drei Raben sitzen und sinnend im hartgefrorenen Schnee; sie möchten Futter gewinnen, doch finden sie Futter? Nee.

Es sind drei deutsche Raben, die sich mit Hunger im Bauch zusammengefunden haben, und frieren müssen sie auch.

Sie singen auf ihre Weise — es ist ein betrüblicher Ton und es durchschauert sie leise — das Lied von der Reparation.

Sie haben zu lange gesessen, als daß man sie noch sieht; das Christkind hat sie vergessen — wer weiß, was mit ihnen geschieht?

Peter Scher

### Ich bin der Allmächtige

Es ist Weihnacht.

Ich bin der Allmächtige und habe den Willen und die Gabe, allen Menschen Erfüllung ihrer Wünsche zu schenken.

Vor meinem Forum erscheinen in der kurzen Zeit meiner Bevollmächtigung folgende Personen: Fräulein Eugenie Dreisebach — der Angestellte August Wurzbichler — Wilhelm I. R. — der Gauleiter Hansjoachim Stritz — der Invalidenrentner Joseph Kleinmüller — Pastor Hochwürden Seraphim Dümmel — der Mann von Stahl und Eisen — der Chefredakteur vom Lokal-

anzeiger (Berlin) — eine Bassermannsche Erscheinung — der Organisator des Mehltrustes — Herr General a. D. Schwertfett.

Die Reflektanten äußern mir ihre Wünsche, und ich schenke allen mein allmächtiges „Ja!“

Fräulein Eugenie Dreisebach wünscht sich einen Mann. Der Mann nimmt einen Strick und hängt sich auf. Der Angestellte August Wurzbichler wünscht sich eine offene Aussprache mit seinem Chef. Er schlägt den Kerl tot. Wilhelm I. R. (Im Ruhestand) wünscht sich die Rückkehr nach Deutschland, um noch einmal Auge in Auge eine Rede an sein Volk halten zu können. Nach der hundertzehnten Phrase wandert sein Volk aus, nach Holland. Der Holländer bleibt allein in Deutschland. Der Gauleiter Hansjoachim Stritz wünscht sich die Befreiung des Vaterlandes von den Blutsaugern und Verrätern. Er organisiert eine Feme mit anschließendem Bierabend. Der Invalidenrentner Joseph Kleinmüller hat einen ganz großen, hervorragenden Wunsch. Er möchte die Erhöhung seiner Bezüge von achtundfünfzig Mark auf mindestens siebenzig Mark erleben. Die Freude über seinen Erfolg tötet ihn. Pastor Seraphim Hochwürden Dümmel fleht um den Sieg der Wahrheit gegen die Mächte der Finsternis. Er läßt einige mittelalterliche Scheiterhaufen präparieren. Der Mann von Stahl und Eisen wünscht die Konsequenz aus der Notlage der eisenverarbeitenden Industrie zu ziehen. Die Arbeiterhorde ermäßigt ihren Index bis auf neunund-

zwanzig Pfennig pro Tag und lutscht am Wohlfahrtsbraten, der mit mildtätigen Redensarten garniert ist. (Ich dachte mir, wie einfach läßt sich doch der Wirtschaftsfriede herstellen: Es braucht doch bloß einer allmächtig zu sein.) Der Chefredakteur vom Lokalanzeiger wünscht sich alle Deutschen als Abonnenten. Die Leser klagen über zunehmende Zwangsvorstellungen und Schwindelerscheinungen. Die Bassermannsche Erscheinung wünscht sich drei Liter unverdünnten Alkohol. Er bekommt sie und das Delirium. Der Organisator des Mehltrustes wünscht, ein Weizenbrötchen möchte hundert Mark kosten. Diesen Wunsch brauche ich gar nicht zu gewähren — das kommt schon von allein. Alle Petenten habe ich beschenkt entlassen. Zuletzt erscheint Herr General a. D. Schwertfett. Herr General a. D. Schwertfett äußert in knapper und militärischer Sprache den Wunsch, die Leitung der inwärtigen und auswärtigen Politik in seine Hand zu bekommen. Ich schenke ihm die Gewährung seiner Bitte, und er entfesselt stattdessen einen entzückenden Bürgerkrieg innenpolitisch und sechsundzwanzig Kriegserklärungen außenpolitisch. Der Globus wird zu einem wirklich interessanten Schlachtfeld. Weil die Häuser zusammenkrachen und die Granaten platzen, erwache ich. Mit Befriedigung stelle ich fest, daß meine Prokura abgelaufen ist, verzehle mich tief unter die Bettdecke und seufze glücklich: „Lieber Gott, ich danke dir, ich danke dir, daß ich nicht der Allmächtige bin!“

## „Ihr Kinderlein —“

Vater geht mit dem kleinen Maxe spazieren. Plötzlich läßt ein Pferd etwas fallen.

Da bemerkt Maxe: „Kiek, Vater, der verliert sein Kugellager!“

Vater bringt dem fünfjährigen Mäxchen das Maschinenschreiben bei. Beim Diktieren kommt ein Wort vor, das mit B anfängt.

„Baba — is das nu en B wie Brennabor oder en B wie Packard?“

Mutter, Tante und der kleine Hans treffen sich im Café. Die beiden Damen unterhalten sich angeregt. Hans plappert dazwischen. Die Mutter sagt: „Hans, Kinder warten, bis die Großen eine Pause machen; dann dürfen sie auch sprechen.“ Nach einer Weile sagt Hans: „Aber, Mutti, ihr macht ja gar keine Pause!“

## Darum!

Der reiche Herr Rehbock lebt mit Frau und zahlreicher Familie auf größtem Fuß in prunkvoller Wohnung, macht große Reisen, läßt sich nichts entgehen von des Lebens Genüssen. Aber er hat kein Auto. Weil er es nicht braucht. Weil er es nicht leiden kann. Aber die Geschäftsfreunde munkeln: „Ob nicht bei dem Rehbock etwas faul ist? Warum schafft er sich kein Auto an?“ Darum muß Rehbock ein Auto kaufen.

Herr und Frau Lehmann leben in ganz einträglicher Gewohnheitsehe. Frau Lehmann sieht es gar nicht ungern, daß ihr Mann eine Freundin hat, bei der er viel Zeit verbringt. Zumindest drückt Frau Lehmann ein Auge zu. Aber die Bäckersfrau sagt zu ihr an jedem Morgen: „Daß Sie sich das gefallen lassen, Frau Lehmann!“ So mußte sie sich also scheiden lassen. Maja

## Willkommen!

Zeit und Ort:  
Oktober 1928 / Hamburger City,

Weithandelshaus, Achse der Erde, um die sich Bombay, Yokohama und Rio dreht.

Der General-Vertreter für Bayern macht seinen Antrittsbesuch. Er muß an dem Prokuristen-Glashaus vorbei: Die Tür klirrt auf, ein Recke mit Zubehör tritt ein:

„Oberstleutnant Suberbier!“

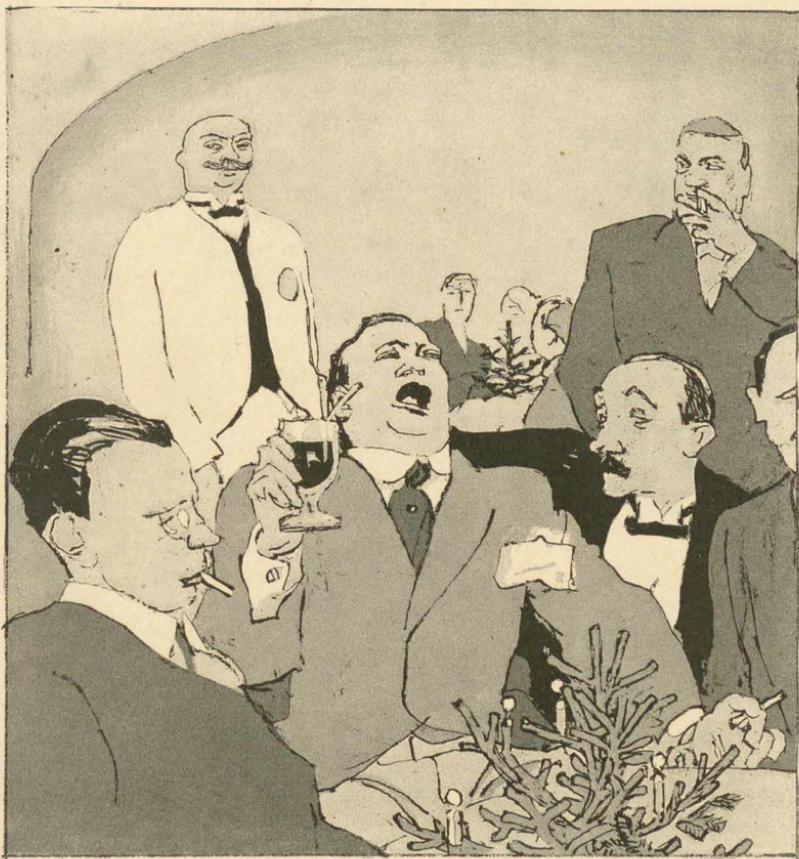
Erschrocken springt ein kleiner weißhaariger Herr auf, reißt die Knochen zusammen und brüllt:

„Kanonier Petersen!“

Turn

## Junggesellen-Weihnacht

(Zeichnung von E. Thöny)



„Also los — der Kantus steigt: Wer hat denn die Nutte mit'n Bleistift jepiekt?!“

# Bäume beklagen sich

(Th. Th. Heine)



„Grausame Gebrüchle haben die Menschen! Zum Weihnachtsfest opfern sie unsere Kinder.“

## Belange

Außer der neuen bayrischen Heimatwehr, die sich noch nicht recht klar ist, gegen wen oder was sie kämpfen soll, gibt es in München auch noch einen „Kampfbund gegen die Auswüchse des Faschings“, der seinerseits ursprünglich vorhatte, gegen den „Bund zur Durchführung des Faschingszuges“ zu kämpfen, aber soeben davon Abstand genommen hat, weil sich beide Bünde auf der Basis freudiger Zusammenarbeit geeinigt haben.

Ein erfreuliches Vorbild für Heimatwehr und Volkspartei.

„Allawej! Kampf!“, sagte im Matthäuser ein Stammgast zum andern, „moana S', i siech die Flammenzeichen net rauchen? Aba bal s' mir meinen Grüabig'n net lassen, nacha ham s' bei mir verspielt — nacha kämpf i nimma mit!“

## II

Von der Bayrischen Jodler-Gesellschaft in Buenos Aires ist die Anregung zur Gründung eines Weltverbandes der Jodler ausgegangen, und die bayrischen ebenso wie die tirolerischen und schweizerischen Jodlerverbände stellen bereits wohlwollende Erwägungen an.

Da muß man denn doch fragen: Wo bleibt der Jodel-Föderalismus gegenüber der Jodel-Internationalen — um nicht zu sagen: dem Jodel-Marxismus?!

## III

Hitlerbuben — die es immer noch gibt — haben die Tagung der Internationalen Bibelforscher in Innsbruck durch ihre lebenswürdige Munterkeit in einen bunten Abend umgewandelt. Einer der Jungens belpte plötzlich in die Bibelforschung hinein wie ein Hunderl, und als der Vorsitzende

fragte: „Haben Sie es hier mit Hunden zu tun?“ erhoben sich sämtliche Buben und stimmten das Deutschlandlied an. Worauf sie, zur Steigerung der Gemütlichkeit, mit Stuhlbeinen auf die Bibelforscher losdraschen.

Den Forschern blieb nichts übrig, als sich mit dem Bibelwort zu trösten: Man soll dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden.

Trim

## Lieber Simplicissimus!

Die Bescherung ist vorbei. Alle Geschenke sind gründlich begutachtet worden. Lise-lotte geht prüfend herum, vergleicht und sucht und sucht. „Papa“, ruft sie laut, daß alle herumfahren, „wer hat eigentlich die sechs Paar Seidenstrümpfe bekommen, die du vor vierzehn Tagen gekauft hast?“

## Das Stelldichein

Von Veronika

Unproblematisch, wenn nicht gar wohlherzogen, erschien sie unter ihrer rosigen Maske. Sie selbst hielt sich — und das war das Merkwürdige — für das milde Produkt einer verspäteten Rasse. Zwar allerdings verspätete sie sich immer und wohnen sie auch kam. Ihre ihr von ihrem ersten (und vielleicht einzigen) Manne geschenkte Armbanduhr hatte die für diesen Charakter besonders verhängnisvolle Eigenschaft, in hohem Maße vorzugehen. Dies füllte sie in Sicherheit. Rendezvous entgingen ihr auf solche Weise und wohl auch schließlich der entmutigte Liebhaber. So kam es nie zu dem in Aussicht genommenen sittenlosen Akt, den ihre Familie glaubte von ihr erwarten zu dürfen.

Als sie sich bereits in den Dreißigern aufhielt, gelang es der neuen Zofe, die Uhr grundlegend zu ruinieren. Nun brachte Karoline dieselbe zum Uhrmacher und verabsäumte die Abholung nicht gerade absichtlich, aber nachdrücklich. Die Chancen waren, so schien es dem Beobachter, somit gestiegen — aber es fehlten derzeit jegliche Abmachungen außer mit einem bartlosen, ungemein sympathischen Chemiker. „Sympathische Männer“, pflegte indes Karoline zu sagen, „haben für mich etwas Unvollziehbares.“ Sie wollte offenbar noch immer dämonisch aufs Bett geworfen werden. Notzucht deutete ihr wie Blumenzucht, und beides im Gegensatz zu Unzucht. Und war wäre in Wahrheit auch unzüchtig, als nur der nach reiflicher Überlegung Sündigende, nie der von wildem Unterwerfungstrieb Überumpelte, wohlwollend plötzlich gegenüber der Sehnsucht? Der Überlegte wohl, niemals der Übergelegte.

Soweit Karoline. Völlig anders stand ihr amtlicher Gefährte zur Adventüre. Er hatte nicht Pferde, nicht Hunde im Stall, aber eine zweiseitige Limousine. Sie gaukelte ihm das Leben vor als ein vorbeisausendes Nacheinander mechanisch sich abrollender Affektvorgänge. Nicht das Weibliche war sein Ideal, das Seelenvolle, Unberechenbare, sondern die exakte intakte Maschine. Er hatte unter Umständen Verständnis für Fehler in der Linienführung, sofern denselben ausgleichende Vorzüge im Motor etwa gegenüberstanden. Unverständlich war ihm nur eines: das Zwecklose. Karoline aber

war, wenn etwas, dann zwecklos. Sie hatte keine Fehler in der Linie, sie war eine Maybach-Voltüre ersten Ranges, gebaut nach individuellen Angaben ihres Schöpfers. Wo es jedoch haperte, das war im Motor.

Doch er wußte dies nicht, ihm erschien immer wieder ihre strahlende Gleichgültigkeit ihm gegenüber als der Begriff der Überlegenheit. Als er sie heut mit zierlichen Haalgschnecken in den Regen hinausstapfen sah, sprang er ihr mit ihrem Schirm nach. „Wohin gehst du, Mücken?“, fragte er, denn er liebte ungeeignete Tiere zum Vergleich heranzuziehen. „Zur Normaluhr am Zoo“, antwortete sie, den Fuß am Trittbrett des Cadillac. — Er ging zurück, vorm Regen zog er die Schultern hoch. „Es wird glücken“, sagte er, „es wird diesmal glücken. Vielleicht war es das letztemal, daß wir uns sahen.“

Jener aber wußte alles um sie, der erwähnte Chemiker. Mit dem scharfen Instinkt des Liebenden wertete er ihre offensichtlichen Mängel höher als ihre Vorzüge. Denn sie gaben ihm, einem Kenner der seelischen Maschinerie, Macht genug in die sonst femininen Hände. Er konnte sie vielleicht nicht führen, er konnte sie aber verwirren, die feinen Rücken in erregtes Schnurren versetzen im unrechtlichen Moment. Wie jene Weckerin, die man auf elf stellen muß, damit sie um sechs läutet. Hinzu kam, was ihn zuweilen knapp vor sich hinalachen ließ. Sie war ihm doch nun einmal verfallen. Er hatte etwas Unerhörtes für sich ins Feld zu führen, etwas Heimliches, von dem sie noch gar nicht wußte. Unentrinnbar mußte sie in seine Garne gehen — was sind hier Garne? — er kannte diesen Typ — — —

Er hatte einen Buckel . . .  
Man sah ihn gar nicht. Den in kindischer Vorfreude täglich mit Vaseline gepflegten hielt er gut verborgen . . .

Karoline erschien zweiundzwanzig Minuten zu früh. Der Regen pff, aber sie hatte den Chauffeur bereits an der Gedächtniskirche entlassen. Das Straßengpflaster war naß, die Passanten glitten darauf immerzu beinahe aus. Karoline sah sie rutschen und dachte: dies sind meine Nächsten — sie haben alle keine guten Absichten, ich weiß es — die meisten gehen ein Mädchen verführen (Karoline war eine unverbesserliche Optimistin). Aber was tut's? Wenn sie stolpern, sind es meine Brüder.

Und überhaupt! dachte sie weiter — wie eigen und neu dünkt mich dieser Weg. Rendez vous: ergib dich, richtig übersetzt — ja wem? — und doch ist es der Weg, den ich ewig gehe von meiner Kindheit an; es ist der Weg des Unwirklichen schlechthin . . . Wirklich ist der Tag, ist der ungebürstete Mantel des Gatten, die gestrige Einladung zu Scheppesohn, die Bestrebungen über die Bekämpfung des Brechreizs beim Säugling — — — Unwirklich ist dies — entgleiten aus dem festen Gehege — — —

In diesem Augenblicke strafte sie die Wirklichkeit: die gedankenvoll Ausschreitende wurde von einem scharfen Draht — der Drahtfassung eines Rondells — so jäh knapp unter der Knie Scheibe angehalten, daß sie köpflings in die aufgenähte Rabatte schlug.

— — — Klare Einsicht erfüllte sofort ihr Gehirn. Der übliche Schachzug des Daseins, wenn ihr schon einmal etwas wirklich Spaß machte. Sie konstatierte beinahe beruhigt dreierlei: die Klemme des hellen Hutes mit nasser, übrigens herbstlich duftender, Blumenerde beschmiert — daß sie zu Hause drei dunkle Hüte hegte, denen es nichts geschadet hätte, brauchte sie wohl nicht zu erwähnen —, zweitens der rechte Seidene am Knie durchgeplatzt, daß das Loch fußwärts leise trillernd in jenen geliebten Kletterbahnen verkündigte, die Wissende mit Häkelnadeln einzeln aufzunehmen sich diesenfalls schon nicht mehr erküht hätten —, drittens die Lippe blutig geschlagen, wie, wußte sie nicht. — Nun, sagte sie, dies letztere nimmt den erträumten Erfolg vorweg. Wozu nun noch stehleichen! Ich habe mich gründlich dieser Stelle — nämlich der Rabatte — geent. Und von wessen Küssen könnte mein Mund schöner bluten als von denen dieser Steine? So sprechend, kehrte sie der Stätte des Versuchs (wir wollen bei ihr nicht sagen der Versuchung) wohl auf immer den Rücken. Als die Normaluhr mit erkältetem Tonfall die vereinbarte Stunde angab und der chemische Herr mit gespielter Langsamkeit aus dem Schatten der Wilhelmshallen trat, hatte sie schon den wetterfesten Omnibus bestiegen. Sie verbarb nicht mit Glück ihr zerlöcheres Knie unter der Plüschbank des vor ihr Sitzenden.

Ganz getrost war Karoline. Es hat sich erwiesen, sprach sie, daß mich das Laster nicht schwert, ich schätzte es — aber das ist literarisch. —

# Aller guten Dinge sind

**ODOL** **ODOL** **ODOL**  
Mundwasser Zahn pasta Zahnbürste



**ODOL** — die *vollkommene* Hygiene des Mundes  
und der Zähne.





## Asylweihnacht für Obdachlose

In einer grauen Kaserne  
Feiern sie das Fest,  
Die man für zwanzig Pfennig  
Plus Holzhacken pennen läßt.

Wer heute keinen Zaster,  
Der darf umsonst auf den Sack,  
Der Krüppel, die Schneppe, der Bettler,  
Das madige Lumpenpack.

In all den verwaisten Herzen  
Der Weihnacht Friede haucht:  
Sie sind zwar nicht festlich gekleidet,  
Doch sind sie festlich entlaucht.

Man schenkt ihnen heut eine Stulle,  
Die zwölf Gramm schwerer wiegt,  
Und Stadtpfarrer Brümmel predigt:  
„Die Liebe hat gesiegt!“

J. K. Heese

## Ein Aufzugsführer macht sich Gedanken

Von Heinz A. Lambrecht

Korten war sich mit einem Fluch in die Kissen zurück. Sein linker Arm, den er wütend und nachtsam wieder auf den Stuhl gelegt hatte, fiel polternd zur Erde. Eine zweite Turmhur schlug; sieben. Er war außerordentlich wach und ausgeschlafen. Und doch hätte er es als Sünde und Schande angesehen, jetzt aufzustehen. Im Begriff, den Arm anzuschlagen, war ihm eingefallen: Sonntag. Spät von Bekannten heimkehrend, hatte er sich gesagt: morgen schläfst du bestimmt bis zehn. Nun lag er wach da, war munter, ausgeschlafen, aber aufstehen? Heute war er ein freier Mensch, konnte nach Gütindören über seine Zeit verfügen. Er konnte sich sagen: noch eine Viertelstunde, dann stehst du auf. Nein! Noch zehn Minuten. Noch eine halbe Stunde. Doch, um dieses Glück der Freiheit voll zu genießen, durfte man nicht vor neun, zehn Uhr aufwachen. Er schloß die Augen. Zweite bitte? Gardinen? Dritte, gnädige Frau.

Zweite. Bitte sehr. Nein: aufwärts. Dritte. Nur zwei noch. Besetzt. Vierte bitte? Fünfte? Fünfte. Verzollen Sie, ich habe ja gefrakkt: Vierte? Das konnte ich nicht wissen, gnädige Frau. Nein, wir halten nur bei Bedarf. Entschuldigen Sie bitte, daß ich nicht lauter gefragt habe. Er streckte sich, spannte die Muskeln an. Einmal, einmal nur. Sollte er einer dieser meckernden Ziegen eine herunterhürten. Einmal loskommen von diesem Eierlei der Aufzugsdienstes, diesem Eierlei der Lebenswürdigkeit. Er hatte einen verschwommenen Widerwillen gegen dieses Warenhaus, das ihm die tägliche Freiheit nahm, mit der er sich, Ernstfalle doch nichts hätte anfangen können. Aber wenn er unartig im Bett lag, ging das Kind im Manne mit ihm durch. Einmal möchte er in allen Stockwerken der Dach- oder auf dem Speicher mit Gelächter halten. Oder: einmal nur, zwischen den Stockwerken halten, den Bedienungsgriff in die Tasche stecken und dieser faulen Bande sagen, die zu faul war, mit ihren gesunden Beinen die Treppen zu steigen: Meine Damen und Herren! Ich fahre soeben meine hunderttausendste Fahrt. Es freut mich, daß gerade Sie es sind, die sich hier eingefunden haben, um mit mir diesen geschichtlichen Augenblick zu erleben. Ich bitte Sie, diesen bedeutsamen Augenblick durch eine Schweigeminute zu weihen. Korten mußte lachen, wenn er an die Augen dachte, die erstaut, unruhig, entsetzt den Aufzugsführer anstarrten, der es wagte, aus seiner Namenlosigkeit herauszutreten. Was würde die beiden Herren in der Kabine tun? Der eine würde sagen: Ich verlange, daß Sie fahren. Ich werde mich über Sie beschweren bei der Direktion. Ist das über Ihr Dienst am Kunden? Wollen Sie jetzt fahren oder nicht, Herr? Was würde der andere tun? Er würde es freundlich versuchen, nicht feige und energisch wie der erste: Sie haben recht, mein Freund. Aber hier ist nicht der rechte Ort, um zu feiern. Sie sind ein prächtiger Mensch. Wir trinken heute Abend eine Flasche zusammen. Aber nun fahren Sie bitte weiter. Beide hielten ihn für wahnsinnig. Auch die Frau, die um Hilfe schrie, die deren Entsetzen stumm war, die Frau, die sich abgewandt hatte, die andere, die ihren Säugling an sich preßte, daß er schrie, und wieder eine, die dem ersten Herrn in die Arme fiel.

Was würde er tun? Er würde der Klopffzeichen und Rufe nicht achten, die bereits von den nächstgelegenen Stockwerken kamen. Er würde den Revolver ziehen und sagen: Gut. Wenn Sie einem einfachen Menschen eine kleine Freude nicht können: gut. Dann singen Sie wenigstens die Wacht am Rhein. Ich will sie nicht zwingen, aber ich dreie sie schließlich. Eins! und der freundliche Herr würde anfangen: Es braust ein Ruf wie Donnerhall. Eine Frauentimme würde hell und falsch einfallen. Dann brauchte er nur noch die Mündung auf die anderen zu richten, und feierlich und ernst würde es durch den Schacht klingen: Wie Schwertgeklirr und Wogengeräusch. Er würde den Aufzug wieder in Fahrt setzen und mit seinem im provisierten Gemischten Chor auf und nieder fahren; drei Strophen lang. Im Erdgeschos halten. Vom Überfallkommando in Empfang genommen werden. Vierzehn Tage Ge-Schwertgeklirr und Wogengeräusch. In der feierlichen Haltung, Bild in den illustrierten Blättern. Berufung nach Hollywood. Es klopfte. Seine Wirtin rief: „Aufstehen!“ „Wieso?“ „Es ist Zeit!“ „Wir haben doch Sonntag.“ „Montag!“

## Lieber Simplicissimus!

Der Präsident der preußischen Provinzialregierung in B. gibt mitten in bester Vorzugszeit den höheren Beamten der Regierung einen Gesellschaftsabend. Otton an der Tafel. Thron der Regierungspräsident mit seinen höchsten Spitzen, dann folgen „zwanglos nach dem Dienstatte“ die übrigen Beamten und ganz unten noch einige Referendare. Einer der letzteren ist dem Präsidenten durch seine Familie bekannt, und so trinkt er ihm im Laufe des Abends gelegentlich einmal betont höflich zu. Der so beehrte Referendar erschauert in Ehrfurcht, schnell in die Höhe, reißt die Hacken zusammen und trinkt unter tiefen Verbeugungen. Unmittelbar darauf wendet sich der Präsident an seinen Nachbarn zur Rechten mit den Worten: „Nicht wahr, lieber M., eine schöne Lebensenergie für diesen jungen Mann ...“

## Geschäftliche Notizen

**Ueber Mundgeruch.** Der födliche Mundgeruch ist oft eine Begleiterscheinung von Magenstörungen, Stuhlveränderungen, Entzündungen der Mundhöhle, von Nasen- und Sinuskatarrhen, in den weitaus meisten Fällen bilden aber ungelieferte und vermacheltigte Zähne die Ursache. Besonders stark tritt sich bei den Mundgeruch, wenn viele Zähne mit sich sind und wenn auch starker Zahneinbau hat. Umgibt also somit kein ausgesprochenes Erbrechen, sondern nur ein Mundgeruch, so ist es nicht, wie man sich oft irrt, ein durchgeruchtes wirkungsvoll zu begreifen; man hat nur nötig, die faulen Zähne von einem Zahnarzt untersuchen zu lassen, und Zahn regelmäßig mit einem wirklich wirkungsvollen, antiseptischen Mundwasser zu behandeln.

**KALODERMA**

BRASIERSEIFE  
IN STANGEN  
75 PF.

RASIERCREME  
INTUBEN  
M.140

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

**Alle Männer**

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. am Schwimmen ihrer besten Kräfte zu leiden haben, wollen kostensparend, leicht und sicheres und aufklärende Schrift eines Kurses über Ursachen, Folgen und Aussichten auf Heilung der Nervenwunden zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 2.— in Briefmarken von Verlag ESTERHANS, GENF 61 (Schweiz).

**Simpl-Bücher**

bringen die besten und witzigsten ein- und mehrfarbigen Bilder aus dem Simplicissimus in Originalgröße

1. Band:  
**Das Geschäft**  
Über fünfzig Bilder  
Kartonierte Mk. 1.—

2. Band:  
**Völlerei**  
Über fünfzig Bilder  
Kartonierte Mk. 1.—

3. Band:  
**Berliner Bilder**  
von Karl Arnold  
Kartonierte Mk. 2.—  
simplicissimus-Verlag  
München 13

**Des Deutschen Michels Bilderbuch**

Über 100 Bilder  
Kartonierte Mk. 1.—  
Simplicissimus-Verlag  
München 13

**Abstehende Ohren**

werden durch **EGOTON** sofort entzündet, gestärkt, geräuschlos. Erfolg garantiert, Prosp. gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

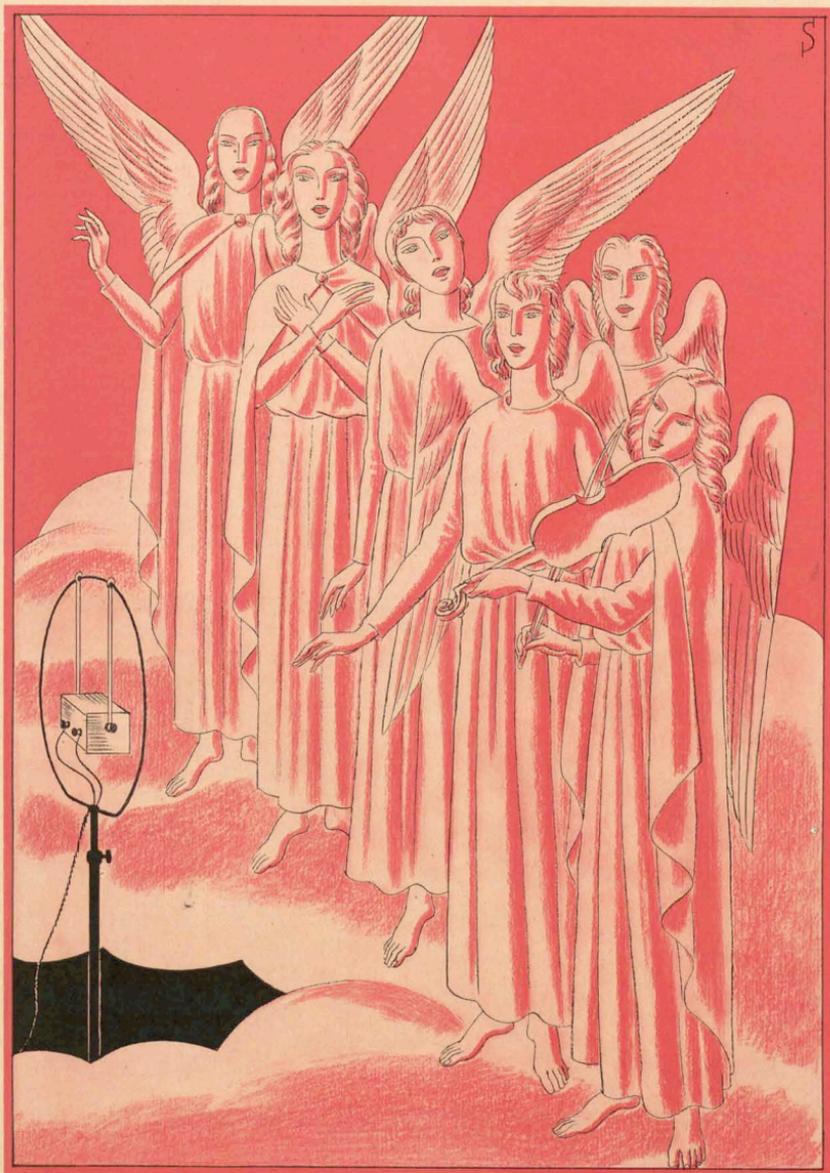
**Wissen Sie es auch? OKASA**

ist das Präparat, das sich die Welt erobert hat

**Männer!**

Werte Wege haben unsere Rohprodukte zurückgelegt, bevor die in Deutschland an den berühmten Mann-Talotten nach Geleitort Dr. von Labahn, Vertriebsort München (Okasa gibt) hohe Kraft, ist das hochwertigste Sexual-Kraftmittel. Erreicht gilt es, nicht nur die Kräfte, sondern auch die geistigen Kräfte zu stärken. Die Anerkennung über die prompte und nachhaltige Wirkung von Ärzten und Privatpersonen jedes Standes und Alters erhalten Sie kostenlos, absolut diskret in verschlossenen Doppelbrief, von dem Sie sich ein Exemplar schicken und ausdrücklich betonen, dass keine unvollständigen Nachnahmen, sondern ein einziges wirkliches, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts, bestanden Sie mit sich, wenn Sie sich ein Exemplar des Apparates, Kraftigungsmittel usw. erfolgreich angewandt, und dann ... werden Sie selbst. Auf Wunsch legen wir Probebuch kostenlos bei. Geben Sie Ihren Namen: **„Händler's Kasse-Abgabe, Berlin W 15, Hindenburgstrasse 160“**

**OKASA (Süßes) für den Mann, Originalpackung 9,50 M., OKASA (Süßes) für die Frau, Originalpackung 10,50 M. Zu haben in allen Apotheken.**



„Hoffentlich wird unsere Weihnachtsbotschaft nicht durch die Moskauer Welle unterbrochen!“

## Vor der Tour

(Zeichnung von M. Fischmann)



„Ich hätte dir den Weihnachtspelz mit Wonne jeklaut — aber meine Kolonne hat mir uff'n andern ehrenvollen Posten jestellt!“

## Vom Himmel hoch

IV.

Er schwebte auf einer silbernen Wolke zur Erde, begab sich in die große Stadt, erstieg die Stufen zum Reichstagsgebäude und sprach: „Ich bin gekommen, um der Welt die Versöhnung zu schenken!“  
Drei Untermänner und zwei Gewerkschaftssekretäre fragten: „Welches Parteibuch haben Sie?“  
Ein jüdischer, ein protestantischer und ein katholischer Theologe sagten: „Zuerst müssen wir mal die Konfession feststellen!“

V.

Er schwebte auf einer silbernen Wolke zur Erde, begab sich in die große Stadt, predigte vor dem Kreaml und sprach: „Was habt ihr aus meiner Lehre gemacht? Ich will euch die Wahrheit schenken!“  
An diesem Tage wurden auch noch dreihundertvierzig andere Verräter an die Wand gestellt.

VI.

Er schwebte auf einer silbernen Wolke zur Erde, nahm seinen Weg über monumentale Wolkenkratzer und ließ sich in Wallstreet nieder. Er sprach: „Ich bin der Herr der Welt! Ihr seid die Herren der Welt! Euch kann ich nichts schenken wollen. Ihr braucht nichts, denn ihr habt bereits alles. Ihr habt die wahre Freiheit — die leuchtendste Moral — die selbstloseste Ehrlichkeit — die selbstloseste Ver nun — ihr habt die einzig patentierte Wahrheit und vollkommene Gerechtigkeit!“  
Sein edles Gesicht erglühete, und sein sanftes Auge schleuderte Blitze.  
Mister Knox, Fox und Gesox sahen dieses wundervolle Antlitz, erwogen fabelhafte Chancen, mauselten heftig und legten ihm einen Filmkontrakt vor.

J. K. H.

I.  
Er schwebte auf einer silbernen Wolke zur Erde, begab sich in die große Stadt, stellte sich vor das Grabmal des unbekannteren Soldaten und sprach: „Ich bin gekommen, um euch das Heil zu schenken!“  
Der Kriegeminister fragte: „Pardon. Was ist das Heil?“  
„Ich schenke euch den Frieden!“  
Der Minister zog seinen spitzen Schnurrbart in die Länge und sagte: „Schwärmer. Das macht doch der Völkerbund. Ich glaube schon, Sie hätten uns eine neue Blaugasmischung besorgt!“

II.

Er schwebte auf einer silbernen Wolke zur Erde, begab sich in die große Stadt, ging in den Hydepark und sprach: „Ich bin gekommen, um allen, die Menschenanzicht tragen, das Recht zu bringen. Den weißen Menschen wie auch den braunen — den schwarzen und den gelben Menschen — —!“  
Der Minister für die Kolonien ließ den unpraktischen Rebellen in das Nationalprison bringen.

III.

Er schwebte auf einer silbernen Wolke zur Erde, begab sich in die große, heilige Stadt und sprach vor der Peterskirche: „Ich bin gekommen, um der Welt die Freiheit zu schenken!“  
Wegen des Wortes „Freiheit“ wurde er zu zehn Jahren, und weil er leicht war und kein Schwarzhemd trug, zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit in die Verbannung verurteilt.

# DIE FESTGABEN DER



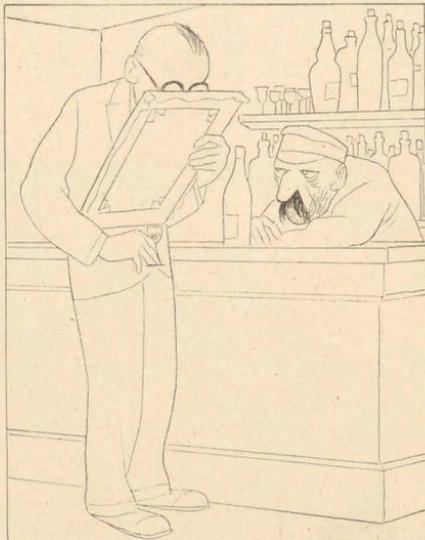
# OESTERR. TABAK-REGIE

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreis:** Die Einzelnummer RM — 40; Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer 5 1.—; das Vierteljahr 5 12.—; in der Schweiz die Nummer 5 — 80. **Übriges Ausland:** einschließlich Porto vierjährlich 2 Dollar • **Anzeigenpreis:** für die 7zeilige Nonpareille-Zeile RM 1.25 • **Alleinige Anzeigen-Annahme:** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse • **Redaktion:** Hermann Sinsheimer, Peter Scher, Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Haindl, München • **Simplex-Verlag G. m. b. H. & Co.,** Kommandit-Gesellschaft, München • **Postcheck:** München 8992 • **Redaktion und Verlag:** München 13, Friedrichstraße 11 • In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa 1. P., Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1, Wollzeile 11 • Copyright 1928 by Simplex-Verlag G. m. b. H. & Co., München • **Erfüllungsort:** München

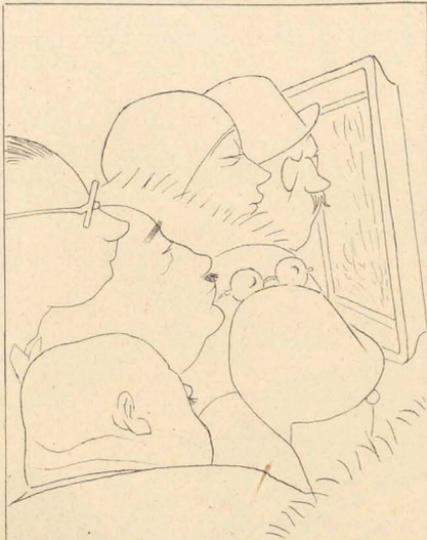
# Schenkt Ewigkeitswerte!

Eine Geschichte mit dreiflig Fortsetzungen

(Karl Arnold)



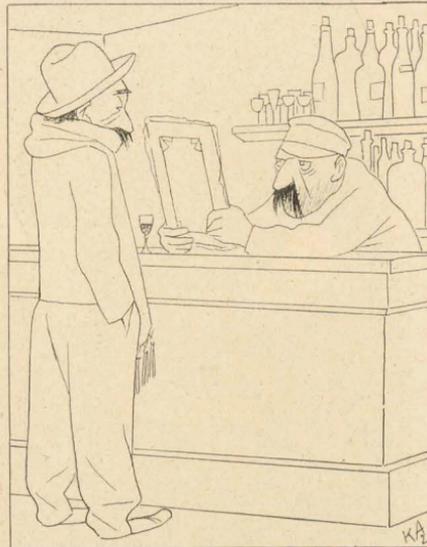
In Aries entdeckte der deutsche Kunsthistoriker Emil Adolf Schulze in einem Estaminet ein Bild von van Gogh und erstand es für fünf Schnäpse.



Schulze verkaufte das Bild für 30.000 Mark an einen Berliner Kunsthändler. Dort erregte das neuentdeckte Meisterwerk größte Bewunderung bei allen Freunden und Kennern van Goghscher Kunst.



Das Bild kam für 60.000 Mark in den Besitz eines prominenten Kunstsammlers.



Inzwischen verkaufte der französische Maler Duval an ein Estaminet in Aries einen frischgemalten van Gogh für zwei Schnäpse.

Fortsetzung siehe oben — gib jedoch immer dem Kunsthistoriker einen andern Namen!

# Unterm Mistelzweig

(Zeichnung von O. Gulbranson)



Als Verlobte empfehlen sich: Glória Zentrum und Hermann Müller.